Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel B Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 10./88 1080

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 132 — Brockau, Sonnabend, den 5. November 1938 — 38. Jahrgang

Horthy dankt dem Führer

Schiedsspruch Unterpfand einer besseren Zukunft

Admiral von Horthy, der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, hat an den Führer nachstehendes Telegramm gesandt: „Für die Bereitwilligkeit des Deutschen Reiches, mit Italien, das ungarisch-tschecho-slowakische Grenzproblem im Gebiete der Münchener Vereinbarung zu bereinigen, danke ich Ew. Exzellenz nach dem erfolgten Schiedsspruch auf das herzlichste. Ich hoffe, daß die schiedsgerichtliche Entscheidung der Achsenmächte als Unterpfand einer besseren Zukunft in diesem Teile Europas dienen wird. Horthy."

Des weiteren richtete der ungarische Reichsverweser an den Ministerpräsidenten Imredy, den Außenminister Kanya und den Kultusminister Teleki ein Handschreiben, worin er in der historischen Stunde, in der nach zwanzig Jahren Leid die ungarischen Brüder in der Slowakei zu Ungarn zurückkehren, mit besonderem Dank für die Geltendmachung der gerechten Sache Ungarns der hingebungsvollen und aufopfernden Arbeit der drei Staatsmänner gedenkt und ihnen für jene unvergänglichen Verdienste das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens verleiht.

Ministerpräsident Imredy würdigte bei einer Begrüßung der Regierungspartei die Bedeutung des Schiedsspruchs. Nachdem das Münchener Abkommen der Welt Befreiung, Ungarn aber zunächst nur Hoffnung gebracht habe, beweise der jetzige Erfolg, daß der von der ungarischen Regierung eingeschlagene Weg der richtige war.

Mit Worten aufrichtigsten Dankes gedachte der Ministerpräsident des befreundeten Deutschlands, Italiens und Polens, die immer an der Seite Ungarns standen. Der Ministerpräsident richtete besondere Dankesworte an Adolf Hitler und an Mussolini. Hitlers Pläne, seine Energie und sein dynamischer Schwung hätten die versumpfte europäische Politik in eine neue Strömung gebracht, die nun auch das Ungarntum in der Slowakei Ungarn zurückgebracht habe. Der Ministerpräsident widmete ähnliche Dankesworte Mussolini, dem ersten verantwortlichen Staatsmann der Großmacht, die sich die ungarischen Revisionsbestrebungen zueigen machte.

Dem Parlament wird in der nächsten Woche ein Gesetz vorgelegt werden, das neben der Verewigung der Gebietsrückgliederung der Regierung eine Ermächtigung zur Durchführung notwendiger Maßnahmen im Zusammenhang mit der Rückgliederung geben wird. Die von dem Ungarntum in der Slowakei jüngst gewählten Parlamentarier werden in den ungarischen Reichstag eingeladen werden.

Tagesbefehl an die Honved

Reichsverweser Admiral von Horthy hat einen Tagesbefehl an die Honved gerichtet, der u. a. besagt:

Unsere Honved-Armee überschreitet nach 20 Jahren langem bitteren Warten, befreit von den Fesseln des Trianon-Vertrages und wiederauferstanden, die Grenzen, die wir immer als zeitlich angesehen haben. Eine Million unserer Brüder erwartet euch auf der anderen Seite. Ihr zieht in das heimatliche nördliche Ungarn ein, das so oft durch das teure Blut unserer Vorfahren geweiht wurde. Möget ihr euch der glorreichen Vergangenheit unserer Honved-Armee würdig erweisen, indem ihr allen Bewohnern der ungarischen Erde unserer Ahnen, den Ungarn sowohl als auch den slowakischen, ukrainischen und deutschen Brüdern, die Zuneigung eurer Herzen entgegenbringt.

Ich lasse euch ziehen mit Stolz und in der Ueberzeugung, daß wir nie und unter keinen Umständen das Gebiet wieder aufgeben werden, das dank der ewigen Gerechtigkeit und, unterstützt durch die wiedererstandene Macht Ungarns, wiedererlangt haben.

Danktelegramm an von Ribbentrop

Der ungarische Außenminister von Kanya richtete an Reichsaußenminister von Ribbentrop ein Telegramm, in dem er Herrn von Ribbentrop seinen Dank für die in Wien getroffene Entscheidung nochmals zum Ausdruck brachte.

Der 8. und 9. November in München

Das Programm der 15-Jahr-Feier des Marsches vom 9. November.

Das Programm für die Feiern anläßlich des 15. Jahrestages der ersten nationalsozialistischen Erhebung am 9. November 1923 steht nunmehr fest. Am 8. November treffen sich um 19 Uhr die alten Kämpfer im Bürgerbräukeller in München, wo der Führer zu seinen alten Kampfgefährten sprechen wird.

In nächtlicher Stunde, um 23.30 Uhr, marschieren die Standarten der Bewegung durch das Siegestor zur Feldherrnhalle. Nachdem die Standarten zu beiden Seiten des Odeons-Platzes Aufstellung genommen haben, legen Kampfgenossen von 1923 unter den Klängen des Präsentiermarsches die 16 Kränze des Führers an den Flammenpylonen in der Feldherrnhalle nieder. Darauf bezieht die Hitler-Jugend die Ehrenwache, während die Ehrenstürme am Mahnmal vorbeiziehen.

Am Morgen des 9. November, um 10.30 Uhr, nimmt der Zug, der noch einmal den Marsch zur Feldherrnhalle wie vor 15 Jahren durchführt, am Bürgerbräukeller Aufstellung. Um 12.10 Uhr tritt dann der Zug an zum Marsch durch die Straßen des 8./9. November, und zwar in der gewohnten, nun schon zur feierlichen Tradition gewohnten Ordnung.

Zum ersten Male aber wird hinter den alten Kämpfern ein Ehrensturm Ostmarkkämpfer und dahinter ein Ehrensturm sudetendeutscher Kämpfer marschieren. Um 12.50 Uhr trifft der Zug an der Feldherrnhalle ein. 16 Salutschüsse künden an, daß vor 15 Jahren 16 Männer ihr Leben für Deutschland geopfert haben.

Dann geht der Zug weiter von der Feldherrnhalle zur Ewigen Wache, wo um 13.10 Uhr der Appell vor den Toten der Bewegung stattfindet, zu dem der Sprecher der Partei, Adolf Wagner, ruft. Zuvor haben die alten Kämpfer vor der Ewigen Wache Aufstellung genommen, und Adolf Hitler steht bei den Helden der Bewegung. Darauf zieht die Wachparade auf, und anschließend beendet der Sprecher der Partei den Appell.

Abschiedsbesuch Rundstedts beim Führer

Generaloberst von Rundstedt Chef des Infanterie-Regiments 18.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Generaloberst von Rundstedt zum Chef des Infanterie-Regiments 18 ernannt.

Generaloberst von Rundstedt wurde Freitag vom Führer zur Abmeldung empfangen. Der Führer überreichte hierbei dem Generaloberst von Rundstedt persönlich die Urkunde, die seine Ernennung zum Chef des Infanterie-Regiments 18 enthält. Der Führer benutzte die Gelegenheit, Generaloberst von Rundstedt, der auf eigenen Antrag aus gesundheitlichen Gründen am 31. Oktober aus dem aktiven Wehrdienst geschieden ist, in herzlichen Worten seinen Dank und seine Anerkennung für die am Aufbau der neuen Wehrmacht geleisteten Dienste zum Ausdruck zu bringen.

Generaloberst von Rundstedt, der im März 1937 sein 45jähriges Militärjubiläum begehen konnte, entstammt einer Familie des altmärkischen Uradels. 1875 in Aschersleben geboren, trat er, aus dem Kadettenkorps kommend, 1892 beim Infanterie-Regiment 83 ein, wo er ein Jahr später zum Leutnant befördert wurde. Schon im Jahre 1900 wurde der hervorragende Offizier als Hauptmann in den Generalstab berufen, dem er nach kurzem Frontkommando auch während des Weltkrieges, 1914 zum Major befördert, angehörte. In der Reichswehr war von Rundstedt nach seiner Beförderung zum Oberstleutnant 1920 zunächst Chef des Stabes der 3. Kavalleriedivision und 1923, zum Oberst befördert, Kommandeur des Inf.-Reg. 18. Als Cef des Stabes des Gruppenkommandos 2 rückte er im Jahre 1927 zum Generalmajor auf. Mit dem 1. Januar 1932 ersetzte er dann den ausscheidenden Generalleutnant von Stülpnagel in der Stellung des Kommandeurs der 3. Division und Befehlshabers im Wehrkreis 3, Berlin. Im Oktober desselben Jahres wurde von Rundstedt mit gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie zum Gruppenkommandeur 1 in Berlin ernannt. Am 15. März 1938 war er vom Führer und Reichskanzler zum Generaloberst befördert worden.

Gautag in Weimar

Staatsempfang in Gegenwart des Führers im Schloß.

Der Gau Thüringen der NSDAP. feiert in Anwesenheit des Führers seinen Gautag 1938. Der Führer trifft am heutigen Sonnabend in Weimar ein. Nach der Einweihung des neu erbauten „Hauses Elephant" durch den Führer, der als erster Gast mit seinen alten Mitarbeitern und Mitkämpfern aus Partei, Staat und Wehrmacht hier wohnen wird, findet ein Staatsempfang im Schloß statt. Am Abend ist eine Festaufführung von „Aida" im Deutschen Nationaltheater, an der der Führer ebenfalls teilnimmt. Am Sonntag nimmt der Führer mittags den Vorbeimarsch der Gliederungen der Partei am Karlsplatz ab und spricht am Nachmittag auf der Großkundgebung in der Thüringischen Landeskampfbahn.

Das alte Hotel „Elephant" hat in der Geschichte der Stadt Weimar eine große Rolle gespielt. Der Dichter Franz Grillparzer hat den in allen deutschen Gauen bekannten Gasthof das „Vorzimmer zu Weimars lebender Walhalla" genannt. Als am 3. Juli 1926 der erste Reichsparteitag der NSDAP. nach der Neubildung in Weimar abgehalten wurde, nahm Adolf Hitler zum ersten Male im „Elephant" Wohnung. Seitdem hat das Haus den Führer 26mal beherbergt, zuletzt bei der Zehn-Jahres-Feier im Jahre 1936. Der Neubau mußte wegen der Baufälligkeit des alten Hauses beschlossen werden. Die Grundsteinlegung zum Neubau erfolgte am 3. November 1937, das Richtfest in diesem Jahre am Geburtstag des Führers. Der Neubau ist von dem Architekten Prof. Giesler geschaffen worden.

Taufe in Karinhall

Edda Göring wurde im Verwandtenkreis der Familie Göring in Carinhall durch den Reichsbischof Müller getauft. Die Eltern hatten die große Freude, als Taufpaten den Führer und Reichskanzler bei sich zu sehen.

Leistung für das Großdeutsche Reich

Dr. Ley und Baldur von Schirach zum Reichsberufswettkampf.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat zum Reichsberufswettkampf einen Aufruf veröffentlicht, in dem er erklärt, daß das Können um vieles mehr als das Kapital gelte und zum Schluß sagt: „Im Berufswettkampf vereinigen sich die Pioniere einer sozialistischen Leistungsgemeinschaft. Aus allen Schichten des Volkes suchen wir den begabten und hervorragenden Menschen. Die Besten sollen die Ersten werden. Der Weg hat für den Tüchtigen der kürzeste zu sein. Was einer werden kann, entscheidet in Zukunft nicht mehr Konjunktur und Zufall, sondern allein noch die echte Leistung."

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, von Schirach, wendet sich in seinem Aufruf an die Hitler-Jugend, deren alter Ehrgeiz der Leistungseinsatz im Berufswettkampf sei, waren doch unter den Reichssiegern des Vorjahres 64 v. H. aktive Führer in HJ. und BDM., und erklärt:

„Um das Stichwort, das ich der deutschen Jugend zum sechsten Reichsberufswettkampf gebe, bin ich unter dem Eindruck der geschichtlichen Würde dieses letzten Jahres nicht einen Augenblick verlegen. Der nächste Wettstreit der Arbeit muß unsere vorzüglichste praktische Leistung für das Großdeutsche Reich werden. Die Jugend stehe auch hier an vorderster Stelle: Nicht mit leeren Händen, sondern mit den Erzeugnissen ihres Fleißes, ihrer Beharrlichkeit, ihres schlichten Gelingens. In diesem Sinne rufe ich unsere Jugend zum Wettkampf.

Ein besonderer Appell gilt den Kameraden in der Ostmark, die erstmalig ihren endlich befreiten Leistungswillen im praktischen beruflichen Einsatz bekennen. Die Jugend Adolf Hitlers schreitet zu einer der schönsten Taten ihrer Selbsterziehung und politischen Ertüchtigung: Solange ihr Herz voll Freudigkeit und Eifer ist, wird das Reich und die deutsche Volkswirtschaft in der Welt aufs beste bestehen."

Reichenberg im Rundfunk

Der Uebernahmeakt im Deutschlandsender.

Die Ueberführung der SdP. in die NSDAP. wird am heutigen Sonnabend im Rahmen einer feierlichen Kundgebung in der neuen Gauhauptstadt Reichenberg durch den Stellvertreter des Führers vollzogen.

Um 20 Uhr wird in der Messehalle zu Reichenberg die historische Kundgebung, auf der der Stellvertreter des Führers und Gauleiter Henlein sprechen werden, beginnen.

Der Deutschlandsender sowie mehrere Reichssender werden die Feierstunde übertragen.

Während des Sonntags wird der Stellvertreter des Führers, von Gauleiter Henlein begleitet, eine Fahrt durch den neuen, den 40. Gau der NSDAP., durchführen.

Chamberlain und Halifax nach Paris eingeladen

Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben eine Einladung der französischen Regierung, Paris vom 23. bis 25. November einen Besuch abzustatten, angenommen. Sie werden von Mrs. Chamberlain und Lady Halifax begleitet sein.

Thronrede im Unterhaus

Ueberblick über die letzte Entwicklung in Europa.

Im englischen Parlament wurde, nachdem das Unterhaus in einer kurzen Sitzung die ausstehenden Geschäftsfragen erledigt hatte, eine Rede des Königs zur Aufhebung der gegenseitigen Parlamentssitzungen verlesen. Der neue Tagungsabschnitt des Parlaments beginnt am kommenden Dienstag.

In der Thronrede gab der König einen Ueberblick über die letzte Entwicklung in Europa und insbesondere über seinen Besuch in Paris und die tschechische Krise. „In der ganzen Zeit", so heißt es in der Thronrede, „hat meine Regierung in enger Zusammenarbeit mit der französischen Regierung jeden Versuch unternommen, sowohl in Prag als auch in Berlin eine dauerhafte und friedliche Regelung der Frage der deutschen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei zu sichern." Nach kurzer Schilderung der Besuche Chamberlains in Deutschland, der Zusammenkunft der vier Staatsmänner in München und der Maßnahmen der britischen Regierung während der Krise ging die Thronrede auf das englisch-italienische Abkommen ein. Sie verwies darauf, daß das Abkommen sobald als möglich in Kraft gesetzt werden soll. Die Thronrede äußerte dann ihre Befriedigung darüber, daß es möglich gewesen sei, die Nichteinmischung in Spanien effektiver als bisher zu gestalten und bedauerte, daß die „Feindseligkeiten zwischen China und Japan noch immer fortdauerten". Der König begrüßte ferner den Abschluß des Abkommens mit Irland und gab seinem Bedauern über die „Gewaltakte und Gesetzlosigkeiten" in Palästina Ausdruck.

Die Rede behandelte schließlich die innerpolitischen Angelegenheiten. Von besonderem Interesse ist hier die Feststellung, daß „die Verstärkung der Verteidigung zusätzliche Steuern erforderlich gemacht hat, die das Land als notwendig angenommen hat". Die Verteidigungsbedürfnisse des Staates wür-

Aufruf zur Reichsstraßensammlung

Euer Einsatz soll leuchtendes Vorbild sein!

Der Stabschef der SA., der Reichsführer SS, der Korpsführer des NSKK. und der Korpsführer des NSFK. fordern mit folgendem Aufruf zur Reichsstraßensammlung am 5. und 6. November auf:

Am 5. und 6. November 1938 sammeln Führer und Männer der SA. und SS, des NSKK. und des NS.-Fliegerkorps für das erste Winterhilfswerk des Großdeutschen Reiches. 10 Millionen Deutsche sind durch die Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes ein Teil unserer Volksgemeinschaft geworden.

NSV.-Bildstelle (M).

Wie die Sturmabteilungen und Staffeln in den vergangenen Jahren in vorderster Front standen, wenn es galt, für Führer und Volk zu kämpfen, so setzen sie sich auch in diesem Winterhilfswerk wieder ein, um dem vom Führer geschaffenen Großdeutschen Reich zu dienen. Die größere Volksgemeinschaft erfordert größere Opfer. Euer Einsatz, Kameraden, soll ein leuchtendes Vorbild sein.

Der Stabschef der SA. Lutze.
Der Reichsführer SS H. Himmler.
Der Korpsführer des NSKK. Hühnlein.
Der Korpsführer des NS.-Fliegerkorps F. Christiansen.

*

Wieder klappern auf den Straßen der deutschen Dörfer und Städte die Sammelbüchsen. Diesmal sind es die Männer der Kampfformationen der nationalsozialistischen Bewegung, die uns auffordern, unsere nationalsozialistische Gesinnung erneut durch die Tat zu bekunden, durch Opfer für die Gemeinschaft. Die Abzeichen, die uns diese Männer überreichen, Trachtenbilder aus der alten Ostmark des Reiches, erinnern uns daran, daß in diesem Jahr durch die Tatkraft Adolf Hitlers die Deutschen in Oesterreich und im Sudetenland heimgefunden haben in das Reich. Hervorragenden Anteil an dieser Erfüllung der nationalen Sehnsucht haben auch die Männer der Sturmabteilungen, die in den Jahren des Kampfes als treue und todesmutige Gefährten des Führers ihr Leben an die Sache Deutschlands gesetzt haben. Wenn wir jetzt diesen Männern, die uns allezeit ein leuchtendes Vorbild gewesen sind, unser Scherflein im Kampf gegen Hunger und Kälte opfern, so ist das nur ein bescheidener Dank. Jede Gabe aber ist ein weiterer Baustein für Großdeutschland und eine Bekräftigung der Gemeinschaft, die uns stark und frei gemacht hat, froh und gesund.

den im Lichte der kürzlichen Erfahrungen neu überprüft werden.

Fünf Luftabwehrdivisionen

Im Verlaufe der Unterhausdebatte hatte der Innenminister Hoare erklärt, die Maßnahmen zum Schutze der Heimat könnten jeden Vergleich mit denen anderer Länder aushalten, ausgenommen den Luftschutz in Deutschland, wo man bereits beträchtliche Zeit früher an die Arbeit gegangen sei. Für den Kriegsfall benötigt England nach der Erklärung des Innenministers ½ Millionen Freiwillige im Luftschutz. Der neuernannte Lordsiegelbewahrer und Minister für die Heimatverteidigung, Anderson, machte darauf aufmerksam, daß der Ausbau des britischen Heimatschutzes neue Mittel erfordern werde. Nach einer Erklärung des Kriegsministers Hore-Belisha ist 1936 in England die erste Luftabwehrdivision in Stärke von 2500 Mann aufgestellt worden. Heute stehen danach 45 000 Mann zur Verfügung. In Zukunft sollen insgesamt fünf Luftabwehrdivisionen der Territorialarmee in Stärke von 100 000 Mann geschaffen werden.

Feldmesse in Rom

Mussolini: Wir müssen noch immer mit dem Kopf auf dem Tornister schlafen.

In Italien wurde der 20. Jahrestag des italienischen Sieges über die Habsburger Monarchie im ganzen Lande mit militärischen Feiern begangen. In Rom, wo hunderttausend Frontkämpfer zusammengekommen waren, fand auf den Stufen des Siegesdenkmals beim Grabmal des Unbekannten Soldaten in Gegenwart des Königs von Italien und Kaisers von Aethiopien und Mussolinis eine feierliche Feldmesse statt. Sämtliche Truppen der römischen Garnison und Fahnenabordnungen aus ganz Italien waren mit über 8000 Fahnen angetreten.

Nach der mit militärischem Pomp abgehaltenen Feldmesse und der Rückkehr des Herrscherpaares in den Quirinal marschierten die Fahnenabordnungen vor dem Palazzo Venezia auf, dessen monumentale Piazza mit Frontkämpfern bis auf den letzten Platz besetzt war. Hier kam es zu stürmischen Ovationen für den Duce des Faschismus, der sich schließlich auf dem geschichtlichen Balkon zeigte und folgende Worte an die nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge richtete:

Frontkameraden! Aus den 98 Provinzen Italiens seid ihr nach Rom gekommen, um den 20. Jahrestag des Sieges zu feiern, den die italienische Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft im November 1918 davongetragen und damit das Ende des Weltkrieges gebracht hat. 20 Schlachten, 40 Monate heldenmütiger und schwerster Kraftproben! Sie waren notwendig, um ein Kaiserreich zu zerschlagen, das der säkulare Feind Italiens gewesen war und um unsere Fahnen an die heiligen und natürlichen Grenzen des Vaterlandes zu tragen. Blut von 700 000 in den Schlachten gefallenen Kameraden, deren unsterblicher Geist in dieser Stunde über uns schwebt, ist also nicht umsonst geflossen. Ihr habt den Krieg Tag für Tag erlebt, und tragt mit Stolz die siegreichen Erinnerungen daran auf eurem vernarbten Leib, aber mehr noch in euren Herzen. Dieser Stolz ist berechtigt, denn ihr habt nicht gegen feige Völker gekämpft, sondern gegen glänzend organisierte Heere. Unsere Gegner von gestern haben wiederholt feierlich den Mut des italienischen Soldaten bezeugt.

Nach 20 Jahren hat der Sieg Italiens durch den Sieg des Faschismus eine neue feierliche Bekräftigung erfahren, der sich mit dem wahren Frieden nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit für alle deckt. Das Blau des Himmels am politischen Horizont Europas scheint sich ausdehnen zu wollen. Die verantwortlichen Männer arbeiten für dieses Ziel. Es wäre aber unvorsichtig und wenig faschistisch, sich einem übertriebenen und verfrühten Optimismus hinzugeben. Es gibt Leute, die sich durch die gradlinige, wahrhaft friedliche europäische und humane Politik der Achse besonders betroffen fühlen und nun von einer gewagten und unmöglichen Revanche träumen. Wir müssen also immer noch mit dem Kopf auf dem Tornister schlafen, wie wir das im Schützengraben taten.

Frontkameraden! Wenn ihr nach der Siegesfeier von Rom wieder zurückkehrt zu euren Familien, so seid darauf bedacht, diesen Geist auf eure Söhne zu übertragen, die das unschätzbare Glück haben, im Klima des Faschismus und des Imperiums zu leben, damit sie glauben an den unbesiegbaren Geist des Faschismus und an den Sieg der Ehre, des Mutes und der absoluten Hingabe an das Vaterland."

Der Duce, der seine Ansprache mit dem von der Menge stürmisch aufgenommenen „Gruß dem König" schloß, mußte nach dieser immer wieder von begeisterten Kundgebungen unterbrochenen Ansprache sich noch wiederholt auf dem Balkon zeigen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 5. November 1938.

6. November.

Sonne: A.: 7.04, U.: 16.23; Mond: U.: 3.08, A.: 15.32. 1672: Der Tondichter Heinrich Schütz (Sagittarius) in Dresden gest. (geb. 1585). — 1771: Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks, in Prag geb. (gest. 1834). — 1917: Bolschewistische Revolution in Rußland.

7. November.

Sonne: A.: 7.06, U.: 16.21; Mond: U.: 6.23, A.: 16.03. 1810: Fritz Reuter in Stavenhagen geb. (gest. 1874). — 1918 (bis 8.): Der Jude Eisner ruft die bayerische Räterepublik in München aus. — 1924: Der Maler Hans Thoma in Karlsruhe gest. (geb. 1839).

8. November.

Sonne: A.: 7.08, U.: 16.19; Mond: U.: 7.38, A.: 16.41. 1620: Schlacht am Weißen Berge bei Prag. Friedrich V., der Winterkönig, wird von Ferdinand II. und Maximilian von Bayern besiegt. — 1773: General Friedrich Wilhelm Freiherr von Seydlitz in Ohlau gest. (geb. 1721). — 1923: Erste nationalsozialistische Erhebung in München unter Adolf Hitler.

Immer einsatzbereit

Heute sehen wir sie wieder, die Männer der SA., SS, des NSKK. und NSFK., wie sie sich ganz für die nationalsozialistische Idee einsetzen, um bei der zweiten Straßensammlung des diesjährigen Winterhilfswerkes einen neuen Triumph der Volksgemeinschaft davonzutragen.

Diese Männer, die hart zu kämpfen wissen, verstehen es aber auch, liebenswürdig zu werben. Wollen sie uns doch in den Abzeichen dieser Straßensammlung die Ostmark noch einmal sinnbildlich ans Herz drücken. Die bunten Trachten, die so sauber auf den Abzeichen dargestellt sind, locken uns. Und zum Dank für den Führer, der uns die Ostmark eroberte, wollen wir sie nun in diesen Trachtenabzeichen für uns gewinnen und uns bemühen, mehr denn je zu opfern. Diese Abzeichen haben einen viel höheren ideellen Wert als unser Scherflein, das wir dafür geben. Man möchte jedem den guten Rat erteilen, sie ja recht gut aufzuheben, denn für Kinder und Kindeskinder werden sie einmal großen geschichtlichen Wert besitzen und Zeugnis dafür ablegen, daß die Väter und Großväter der großen Opfergemeinschaft angehört haben, aus deren Opfern das Dritte Reich gebaut worden ist.

So wie die Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen sich immer und unbedingt einsetzen, so müssen wir es auch. Unser Opfer muß ein fühlbares sein, wenn wir auch von uns sagen wollen, daß wir uns der großen Zeit würdig erwiesen haben.

Erhöhte Sicherheit durch Tretstrahler!

Verhütung von Verkehrsunfällen durch neue Schutzmaßnahme.

Jeder Radfahrer weiß, was es mit den Tretstrahlern auf sich hat. Die Tretstrahler ersetzen das Katzenauge. Ersetzen ist nur nicht der richtige Ausdruck, denn die Tretstrahler entsprechen den Anforderungen, die heute an ein verkehrssicheres Fahrrad gestellt werden müssen, weit mehr als das Katzenauge. Ganz richtig, werden alle Radfahrer zustimmen, das stimmt schon, aber uns geht das vorläufig nichts an, denn nur die neuen Räder müssen ab 1. Oktober dieses Jahres mit Tretstrahlern ausgerüstet werden.

Seht ihr, das ist eben falsch gedacht. Wer sich solche Gedanken macht, hat nicht verstanden, warum die Tretstrahler eigentlich eingeführt worden sind. Sie sind nämlich nicht eingeführt worden, um die Radfahrer zu ärgern oder sie zu neuen Geldausgaben zu veranlassen, sondern um die Sicherheit des einzelnen Radfahrers und darüber hinaus die Verkehrssicherheit allgemein zu steigern. Eingehende Versuche haben den Beweis dafür erbracht, daß die Tretstrahler dem Katzenauge haushoch überlegen sind. Ist das Katzenauge verschmutzt, was ja im Herbst und Winter auf nassen Straßen leicht vorkommen kann, wird die Leuchtfähigkeit des Katzenauges und damit die Sicherheit des Fahrers stark herabgemindert. Tretstrahler können natürlich auch verschmutzen — wobei es klar ist, daß jeder anständige Radfahrer sein Fahrzeug sofort wieder säubert — aber die Augen der Tretstrahler leuchten trotz Verschmutzung.

Jeder Radfahrer weiß, daß von seinem Verhalten auf der Straße nicht nur seine eigene Gesundheit, sondern auch die anderer Volksgenossen abhängt. Jeder Radfahrer hat aus den 10 Pflichten die Lehren gezogen, die notwendig sind, um sich richtig zu verhalten. Er weiß, daß es vor allem auf sein eigenes Kameradschaftsbewußtsein, auf sein Verantwortungsgefühl, auf seine Vorsicht und darauf ankommt, die 10 Pflichten genau einzuhalten. Er weiß aber auch noch mehr. Ihm braucht niemand zu sagen, daß sein Fahrzeug in absolut verkehrssicherem Zustand sein muß. Dazu gehört nun aber auch die Ausrüstung mit Tretstrahlern.

Gewiß, es besteht noch keine Vorschrift, daß auch die alten Räder sie haben müssen. Trotzdem ist es selbstverständlich, daß jeder danach trachtet, sobald wie möglich sein Rad mit ihnen auszurüsten, zumal ja eines Tages doch die Vorschrift auch auf die alten Räder ausgedehnt werden wird. Wer also jetzt ein Paar neue Pedale kaufen muß, kauft selbstverständlich Tretstrahler. Tretstrahler am Rad erhöhen die Verkehrssicherheit, und das sollte für jeden Radfahrer Grund genug sein, recht bald an ihre Anschaffung zu denken. kg. (RAS)

Der Spartag — ein großer Erfolg

Auf jeden zweiten Deutschen entfällt ein Sparkassenbuch.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat die Werbung am Deutschen Spartag 1938 zu sehr erfreulichen Ergebnissen geführt. Bei den Sparkassen des Altreichs sind an diesem Tage rund 48 Millionen RM. Spareinlagen in mehr als 650 000 Posten neu eingezahlt worden. Damit wurden rund 180 000 Einzahlungen mehr getätigt und rund 12 Millionen RM. mehr eingezahlt als im Vorjahr. Die Steigerung der Spartagseinzahlungen gegenüber 1937 betrug stückmäßig 37,3 v. H. und dem Betrage nach 33 v. H.; gegenüber dem Spartag von 1936 haben sich die Einzahlungsposten sogar um 86,1 v. H. und die eingezahlten Beträge um 74,4 v. H. erhöht.

Interessant sind die Angaben über die Errichtung neuer Sparkassenbücher. Unter Berücksichtigung der wenigen noch fehlenden Meldungen kann angenommen werden, daß den Sparkassen allein am Deutschen Spartag 1938 rund 84 000 neue Sparer zugeführt worden sind. Die Zahl der am Spartag 1938 neu errichteten Sparkassenbücher übertraf die des vorjährigen Spartages um rund 35 000 Stück, also um 72 v. H. Jeder achte Einzahler am Deutschen Spartag war also ein neu gewonnener Sparer. Im Reichsdurchschnitt entfällt zur Zeit bereits auf jeden zweiten Deutschen ein Sparkassenbuch. Daß die Sparkassen auf dem Wege sind, dieses Verhältnis weiter zu verbessern, hat der Deutsche Spartag 1938 wiederum deutlich gezeigt.

Auch bei den österreichischen Sparkassen hat der Spartag schöne Erfolge gebracht; von einer Einbeziehung in die Zahlen des alten Reichsgebietes wurde jedoch abgesehen, da ein Vergleichsmaterial nicht zur Verfügung steht.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.30: Der Tag beginnt! (Industrieschallplatten.) — 6.00: Wettervorhersage. Anschließend: Morgenmusik. — 6.30: Frühkonzert. In der Pause um 7.00: Frühnachrichten. — 8.00: Morgenspruch. Anschließend: Wettervorhersage. — 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert. — 9.30: Wettervorhersage, Glückwünsche. — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. In der Pause um 13.30: Zeit, Wetter und Tagesnachrichten. — 18.50: Sendeplan des nächsten Tages. Anschließend: Marktberichte des Reichsnährstandes. — 20.00: Kurzberichte vom Tage. — 22.00: Nachrichten.

Sonntag, 6. November

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.10: Volksmusik. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 8.50: Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche. — 9.00: Aus Frankfurt am Main: Morgenfeier der HJ. Das Schicksal ruht in dir, du sollst es entfalten! (Hans Friedrich Blunck.) — 9.30: Klaviermusik. Hanna Horn. — 10.00: Frohe Klänge am Sonntagmorgen. (Industrieschallplatten.) — 11.00: Chorkonzert. Gemischter Chor Antonienhütte, Männergesangverein Kattowitz unter Paul Rodewald, Margarete May-Franz (Sopran), Mitglieder des Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: WHW.-Platzkonzert vom Obermarkt in Görlitz, anläßlich der WHW.-Straßensammlung der SA. — 14.00: Wetter. Anschließend: Die kleinen Boten. — 14.30: Die kunterbunte Sonntagsstunde. Heitere Tonfilmparade mit Industrieschallplatten. — 15.20: Wach auf, wach auf, mit heller Stimm', ruft uns der Wächter gute! Allerlei Ergötzliches um die ehrsame Stadtpfeiferzunft. — 16.00: Aus Wien: Wien musiziert! Der bunte Sonntagnachmittag. — 18.00: Otto Brües liest aus eigenen Werken. — 18.30: Sportereignisse des Sonntags. Fußballgroßkampftag: Tschammer-Pokalspiel. Vorwärts-Rasensport, Gleiwitz gegen 1. FC. Nürnberg. Meisterschaftskampf Breslau 02 gegen Preußen, Hindenburg. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse. — 19.00: Schöne Melodien. Der Chor und Kleine Orchester des Reichssenders Breslau, das Rundfunkorchester und Solisten. — 21.00: Musik im Schloß Muskau. Die Kammermusikgruppe des Stadtorchesters Kunzlau. Kurt Schneider (Bariton). Emil Poser (Klavier). — 22.00: Nachrichten und Sportberichte. — 22.20: Zur Woche des deutschen Buches. Dichter im Kampf. Empfang der Dichter im Remter des Breslauer Rathauses. (Rundfunkbericht.) — 22.30: Aus Frankfurt am Main: Unterhaltung und Tanz. — 24.00 bis 3.00: Aus Köln: Nachtmusik.

Am 9. November Flaggen heraus!

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben folgendes bekannt: Am 9. November 1938 flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich Vollmast.

Die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weise zu flaggen.

Montag, 7. November

10.00: Aus München: Jungmichel verdient sich ein Schwert. — 11.45: Die Ordnung auf dem Schlachtviehmarkt. — 13.15: Aus Dresden: Mittagskonzert. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Orchester des Stadttheaters Görlitz. Ltg.: W. Schartner. In der Pause um 17.00: Aus Görlitz: Der Herr von Gockel zu Hahnenkamm. Eine nicht ganz unzeitgemäße Tierfabel, erzählt von Eva Herzberg. — 18.00: Erlebt und erzählt! Australien, der fünfte Erdteil. — 18.20: Musik an zwei Klavieren. Wilhelm Kunze und Helmut Schmidt. — 19.00: Heute ist Mondfinsternis. — 19.15: Gänsehaut und Zähneklappern. Da stehen euch die Haare zu Berge! — 20.10: Der blaue Montag. Achtung, Großaufnahme! Ein lustiger Rundfunkfilm im Rahmen der B. M. (Blauen Montage). Produktion 1938. — 22.20: Ein Buch, von dem man spricht: Alfred Ingemar Berndt: Meilensteine des Dritten Reiches. — 22.30: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik zur Unterhaltung. Das Kleine Orchester des Reichssenders Breslau, das Gauorchester Schlesien, das Schrammelquartett des Reichssenders Breslau.

Dienstag, 8. November

10.00: Aus Königsberg: Kolonie Elchwinkel. Hörfolge um ein ostdeutsches Siedlungsdorf. — 11.45: Eingekühlte Vorräte. Ein Besuch im Breslauer Kühlhaus. (Aufnahme.) — 14.00: Mittagsberichte. Anschließend: Bunte Musik. Die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 15.40: Ihr schlaft ja bis in die Puppen! Kurzweilige Unterhaltung mit Kindern über die Herkunft unserer Redensarten. — 16.00: Nachmittagskonzert. In der Pause um 17.00: Aus Gleiwitz: Novemberspuk. Kurzgeschichte von Georg Hauptstock. — 18.00: Aus Saarbrücken: Kleines Unterhaltungskonzert. — 19.00: Aus deutschen Opern. (Industrieschallplatten.) — 20.10: Aus Königsberg: Singend wollen wir marschieren in die neue Zeit. Musikkorps, Spielmannszug und Soldatenchor eines Infanterieregiments. — 22.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. — 22.35: Zwischenmusik. (Industrieschallplatten.) — 23.00: Uhr: Schaltpause. — 23.15: Aus München: Vorabend des 9. November. — 24.00: Aus Wien: Nachtmusik.

„Blauer Montag" mit Filmkünstlern im Reichssender

Der Reichssender Breslau veranstaltet am 7. November zusammen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen „Blauen Montag". Er wird von 20.10 bis 22 Uhr in den Schlesiersälen durchgeführt und steht unter dem Leitwort „Achtung! Großaufnahme!" Die Mitwirkenden des Abends sind junge Künstler und Künstlerinnen des deutschen Films sowie das Rundfunkorchester und die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

(11. Fortsetzung.)

Im vorhergehenden Kapitel wurde erzählt:

Am Abend, da der Baron mit seiner Tochter die Aussprache hat, hört Helldorf im Schloß wieder seltsame Geräusche. Sie können nur aus dem verbotenen Zimmer kommen. Er geht in sein Zimmer, um sich zu vergewissern, daß seine Waffe im Nachttisch liegt. Zu seiner Ueberraschung stellt er fest, daß der Revolver verschwunden ist. Dieser mysteriöse Diebstahl veranlaßt ihn, am nächsten Tage zur nahen Stadt zu fahren und sich einen neuen Revolver zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit erledigt er einige Telephongespräche mit Berlin. Nach seiner Heimkehr hat er sich kaum zur Ruhe begeben, als ein Schuß ertönt. Noch während er, den entsicherten Revolver in der Hand, die Treppe hinunterstürmt, fällt ein zweiter Schuß. Die elektrische Leitung ist gestört. In der Vorhalle stößt er auf den Hausmeister, der eine brennende Kerze in der Hand hält.

Nach endlos langen Minuten ging in der Halle das Licht wieder an, und der Hausmeister kam zurück.

„Jemand hat am Hauptschalter sämtliche Sicherungen ausgeschraubt", berichtete er entrüstet.

Walter winkte ungeduldig ab.

„Das wird sich alles später finden. Jetzt laufen Sie erst einmal zum Herrn Oberinspektor und berichten ihm, was geschehen ist. Ich ließe ihn dringend bitten, sofort mit ein paar handfesten Leuten herüberzukommen."

„Geht alle wieder schlafen", suchte er dann die Hausmädchen zu beruhigen, die sich inzwischen mit verängstigten Gesichern in der Halle eingefunden hatten. „Das ist hier Männersache. Vorläufig weiß noch niemand, was geschehen ist. Das wird alles erst die Untersuchung ergeben."

Dann ließ er sich wieder in seinen Sessel nieder und wartete.

Draußen im Park klang zuweilen ein Vogellocken, eine Amsel schlug erregt und süß, eilfertig tickte die kleine Kaminuhr durch die brütende Stille.

„Was meinen Sie, Christian", sagte er endlich. „Müßten wir nicht auch den Herrn Baron benachrichtigen?"

Der alte Mann, in dessen stumpfem Hirn das nächtliche Ereignis anscheinend noch nicht recht Wurzel geschlagen hatte, schüttelte den Kopf.

„Das wird nicht gut möglich sein, Herr Doktor. Der Herr Baron hat erst vor einer halben Stunde sein Schlafmittel genommen. Da ist er vor morgen früh nicht zu erwecken." — — —

Jetzt klangen auf der Terrasse schwere Schritte, und die wuchtige Gestalt des Oberinspektors erschien in der Tür.

Die Herren schüttelten sich die Hände, und Walter gab einen kurzen Bericht.

Der Oberinspektor hörte ihm aufmerksam zu und stopfte dabei seine kurze Pfeife, die er gemeinhin nur zum Essen aus dem Munde nahm.

„Können Sie die mutmaßliche Herkunft der Schüsse nach der Schallrichtung wirklich mit solcher Bestimmtheit festlegen?" sagte er dann bedächtig. „Als alter Jäger weiß ich, daß man da manchmal den merkwürdigsten Täuschungen unterliegt."

Walter überlegte sekundenlang.

„Ich glaube, in diesem Falle ist ein Irrtum ausgeschlossen. Der Knall der Schüsse kam unbedingt aus dem Schloß. Vor allem von dem zweiten Schuß könnte ich beschwören, daß er unmittelbar über mir gefallen ist, als ich auf der Terrasse stand. Und zwar, so seltsam es vielleicht auch klingen mag, im Winkel des Mittelbaus und des linken Seitenflügels."

„Das heißt also, in der Gegend des sogenannten ‚verbotenen Zimmers'", versetzte der Oberinspektor, unwillkürlich seine Stimme dämpfend. „Das wird dem Aberglauben der Leute wieder neue Nahrung geben."

Walter zuckte die Achseln.

„Tut mir leid, aber ich kann es nicht ändern. Jedenfalls müssen wir sofort mit einer planmäßigen Durchsuchung des ganzen Schlosses beginnen. Vielleicht ist jemand verwundet worden und bedarf der Hilfe. Als Vertreter des Barons übernehmen Sie wohl das Oberkommando."

„Selbstverständlich gern", war die Antwort. „Ich habe mir meine beiden Vorarbeiter und den Gutsschmied mitgebracht. Alles drei ruhige, erfahrene Männer. Besonders der Schmied ist ein ungewöhnlich geschickter Mensch, der uns in der Wirtschaft vollkommen einen Schlosser ersetzt."

Damit ließ er seine Leibgarde, der sich auch der Hausmeister angeschlossen hatte, in der Halle antreten, und der kleine Trupp bewegte sich das Treppenhaus hinauf.

„Ich glaube, wir beginnen mit unseren Nachforschungen gleich im zweiten Stock", schlug Walter vor. „Ich vermute dort immer noch den Tatort."

„Wer wohnt denn da jetzt noch?" fragte der alte Herr, in seiner Pfeife herumstochernd.

„Nur Herr Wight und ich! Ich wundere mich, daß er sich noch nicht gemeldet hat. Die Schüsse haben doch sonst das ganze Schloß alarmiert."

Dann standen sie im obersten Korridor, und der Oberinspektor klopfte an die Tür des Amerikaners.

Herr Wight lag in einem koketten seidenen Schlafanzug im Bett und hatte anscheinend gerade seine Nachttischlampe angedreht, ein Ausdruck unverhohlenen Erstaunens über den unerwarteten Besuch malte sich auf seinem Gesicht.

„Verzeihen Sie diesen nächtlichen Einbruch", sagte der Oberinspektor. „Aber Sie sehen uns gewissermaßen auf dem Kriegspfade. Im Schloß hat jemand geschossen, und Herr Dr. Helldorf behauptet, daß es im zweiten Stock geschehen sein müsse. Haben Sie denn von den Schüssen nichts gehört?"

„Ich bedaure", sagte der Amerikaner höflich. „Ich habe mich heute schon gegen zehn Uhr zur Ruhe begeben und erfreue mich, Gott sei Dank, eines sehr festen Schlafes. Einmal schien es mir in meinem Unterbewußtsein allerdings, als ob es irgendwo geknallt hätte. Ich habe es aber wohl für das Zuschlagen einer Tür gehalten. Im übrigen regt man sich in Amerika über eine kleine Schießerei nicht so auf wie in Deutschland."

Die Herren traten mit einer höflichen Entschuldigung wieder zurück, und der Oberinspektor schloß die Tür.

„Da schlag einer lang hin", sagte er in seiner drastischen Art. „Dieser Yankee ist wirklich ein kaltblütiger Bursche mit einem beneidenswerten Schlaf. Was meinen Sie übrigens, Herr Doktor, wollen wir die Fortsetzung unseres Streifzuges nicht doch vielleicht lieber bis morgen früh vertagen, wenn die Beleuchtungsverhältnisse besser sind?"

Walter schüttelte engerisch den Kopf.

„Das muß ich unter allen Umständen ablehnen. Wir sind es der Sicherheit der Schloßbewohner unbedingt schuldig, daß wir dies nächtliche Abenteuer so weit aufklären, wie es irgend in unseren Kräften steht. Schon die absichtliche Lahmlegung der Beleuchtung weist doch darauf hin, daß es sich um einen sorgfältig vorbereiteten und nach meiner Ueberzeugung zweifellos verbrecherischen Anschlag handelt."

In diesem Augenblick zeigte einer der beiden Gutsarbeiter, die inzwischen allenthalben an den verschlossenen Türen gerüttelt hatten, auf die Schwelle des verbotenen Zimmers, aus dem langsam ein feiner, dunkler Flüssigkeitsfaden heraussickerte.

Der Oberinspektor stutzte, mit überraschender Beweglichkeit kniete er im nächsten Augenblick auf dem Fußboden und leuchtete mit seiner elektrischen Lampe die Tür ab.

Sein Gesicht war auf einmal tief ernst geworden.

„Blut", sagte er, sich langsam wieder aufrichtend.

Zeichnung: Drewitz — M.

„Verzeihen Sie diesen nächtlichen Einbruch", sagte der Oberinspektor. „Aber Sie sehen uns gewissermaßen auf dem Kriegspfade."

„Holen Sie sofort den Schlüssel zu diesem Zimmer", befahl er dann dem Hausmeister. „Wir müssen es jetzt unbedingt öffnen."

„Der Schlüssel", stammelte Herr Schumann verwirrt. „Der Schlüssel fehlt schon seit längerer Zeit. Er ist mir eines Tages von meinem Schlüsselbrett abhanden gekommen, und ich habe mich noch nicht getraut, es dem Herrn Baron zu melden."

„Na, dann müssen wir uns halt auf andere Weise helfen", sagte der Oberinspektor ärgerlich. „Kommen Sie mal her, Mertens, und versuchen Sie, ob Sie die Tür aufmachen können."

Der Schmied nickte ruhig und holte allerlei Handwerkszeug aus seiner Lederjacke.

Geraume Zeit hantierte er vergebens an dem eingerosteten Schloß herum, dann aber schnappte eine Feder zweimal zurück, und die Tür sprang auf.

Ein paar Augenblicke lang verharrte die kleine Schar zögernd in atemloser Spannung, dann trat der Oberinspektor als Erster in den dumpfen, von Staubgeruch und Pulverschwaden erfüllten Raum und verfolgte mit seiner Lampe die Blutspur.

„Hier liegt ein Mensch", rief er zu Walter zurück. „Sie haben sich wirklich nicht getäuscht."

Der Schmied hatte unterdessen den Lichtschalter gefunden, und in der Mittelkrone glühte eine halberblindete Birne auf und streute ein unsicheres Licht über ein grausiges Nachtstück.

Nur wenige Schritte von der Tür entfernt lag ein Mann von riesenhaftem Gliederbau, regungslos, lang ausgestreckt, in einer großen Blutlache.

Aus weitoffenen Augen schien er zur Zimmerdecke hinaufzustarren; die gewaltige rechte Faust um ein großes, dolchartiges Messer gekrampft; das bärtige Gesicht steingrau, von einem Ausdruck fast tierischer Wut gräßlich verzerrt.

Der Oberinspektor beugte sich über die mächtige Brust und schob den blutdurchtränkten Pullover zur Seite.

„Tod durch Herzschuß", sagte er dann sachlich. „Der Körper ist beinahe noch lebenswarm. Das Ende kann erst vor ganz kurzer Zeit eingetreten sein."

Wortlos, mit abgezogenen Mützen, umgaben die Männer den Leichnam, dann erst wurden sie der furchtbaren Verwüstung des schönen Raumes gewahr.

Das einstige Prunkbett der Baronin Lohna war ganz durcheinandergewühlt, und die Matratze und das Kopfpolster kreuz und quer durch Schnitte zerfetzt, als habe ein Irrsinniger seinen Wahn an ihnen ausgetobt.

Auch in den Polstermöbeln hatte der Mann mit dem Messer gewütet, die kostbaren Gobelinbezüge rücksichtslos heruntergerissen und die Füllungen herausgewühlt.

Alle Behälter und Schränke standen weit offen, Berge von Frauenkleidern und Wäschestücken türmten sich in regellosem Durcheinander auf dem Boden, dessen dicke, flaumige Staubschicht zahlreiche Fußspuren aufwies.

„Kennt jemand den Toten?" fragte der Oberinspektor jetzt in die Runde und schaute in die bleichen Gesichter.

Ein allgemeines Kopfschütteln war die Antwort.

„Dann wollen wir voranmachen", fuhr er fort, „und zuerst die Behörde benachrichtigen. Hier ist unsere Aufgabe ja zunächst beendet. Denn wir dürfen nichts anrühren oder verändern, bis das Gericht seine Untersuchung vorgenommen hat.

Da haben wir ja auch die Mordwaffe", schloß er, auf einen Revolver weisend, der halbversteckt zwischen den Bettkissen lag. Der Täter scheint es mit seiner Flucht recht eilig gehabt zu haben. Ich denke, wir schließen uns ihm an, denn zu helfen ist dem Toten doch nicht mehr. Und in dieser Staubluft erstickt man ja förmlich." — — —

Dann standen sie noch eine Weile auf dem Korridor, und der Oberinspektor gab seine letzten Anweisungen.

„Es tut mir leid, Kinder", sagte er zu seinen beiden Vorarbeitern, „aber, da wir das Zimmer nicht absperren können, müßt ihr hier schon bis morgen früh die Wache übernehmen, damit sich kein Unbefugter in dem Raum etwas zu schaffen macht. Als alten Soldaten wird euch das ja nicht allzu schwerfallen."

„Sie, lieber Herr Doktor", wandte er sich dann Walter zu, „kommen vielleicht am besten mit mir zu meinem Büro hinüber. Ihre Mappe, die Sie noch immer so krampfhaft mit sich herumschleppen, schließen wir in einen Geldschrank, und für Sie selbst habe ich da ein sehr bequemes Sofa. Sie werden ja keinen allzu großen Wert darauf legen, heute nacht neben dem Toten zu schlafen. Und dann würde ich mich mit Ihnen auch gern noch ein wenig über unser Erlebnis in dem verbotenen Zimmer unterhalten."

XII.

Die Mordkommission war schon am nächsten Vormittag im Schloß erschienen und von Herrn Oberinspektor Reimann in Vertretung des Barons begrüßt worden, der das furchtbare Ereignis der Nacht mit einem neuen schweren Herzanfall beantwortet und den Sanitätsrat Regenbrecht schon in den frühen Morgenstunden zu sich herausgebeten hatte.

Der Leiter der Kommission, Kriminalrat Götze, ein großer, hagerer Mann, hatte einen ganzen Stab von Beamten mitgebracht und die Untersuchung des neuen mysteriösen Mordfalles sofort mit höchster Energie in Angriff genommen.

Die Leichenöffnung, die von dem Münsterberger Kreisarzt, mit Unterstützung Doktor Regenbrechts, in einer leeren Gutsscheune ausgeführt worden war, bestätigte, daß der Tote einem Herzschuß erlegen war; die Kugel hatte den Körper glatt durchschlagen und sich hinterher noch tief in die Holzvertäfelung der Zimmerwand eingebohrt.

Um so überraschter waren die beiden Aerzte, als sie noch eine zweite Kugel im Kopf entdeckten, die durch eine in dem stark behaarten Genick des Ermordeten kaum sichtbare Einschußöffnung bis tief in das Schädelinnere eingedrungen war: offenbar hatte der Mörder, um seiner Sache ganz sicher zu sein, aus unmittelbarer Nähe noch einen zweiten Schuß auf sein Opfer abgegeben.

Die Leiche, wie der ganze Tatort, waren in den verschiedensten Richtungen photographiert und mehrere der am besten ausgeprägten Fußspuren sorgfältig mit Gipsabgüssen aufgenommen worden.

Dagegen waren außer den zahlreichen und unverkennbaren Fingerabdrücken des Toten weitere fremde Fingerabdrücke im ganzen Zimmer nicht festzustellen gewesen, ebenso wie auch der im Bett aufgefundene Revolver keine solchen aufwies, als Zeichen, daß der Mörder offenbar mit Handschuhen gearbeitet hatte und nach dieser Vorsichtsmaßnahme vielleicht in einem Kreise von Berufsverbrechern vermutet werden konnte.

Als die Aerzte in der zweiten Mittagsstunde ihre Tätigkeit beendet hatten, hatte sich der rührige Kriminalrat den mutmaßlichen Hergang der Tat bereits in großen Zügen zurechtgelegt.

Danach hatte der Mörder offenbar den gleichen Weg wie im Falle der Baronin Lohna vom Balkon aus durch das Badezimmer genommen.

Der Balkon selbst war bei der dichten Efeubespannung des Schlosses über die zahlreichen Mauervorsprünge hinweg für einen körperlich gewandten Menschen leicht zugänglich; auch bestand noch eine zweite Möglichkeit, ihn durch einen beherzten Sprung von einem Fenster des nächsten Zimmers zu erreichen, dessen Tür sich seltsamerweise als unverschlossen erwiesen hatte.

Die Tat war jedenfalls mit großer Umsicht und genauer Ortskenntnis vorbereitet worden und die Aehnlichkeit der Technik in beiden Mordfällen so in die Augen springend, daß in dem gewiegten Kriminalisten sehr bald die Ueberzeugung Boden gewann, daß beide Verbrechen von dem gleichen Täter ausgeführt worden seien. — — —

Um sechs Uhr abends berief der Kriminalrat seine über das ganze Schloß verteilten Mitarbeiter wieder zusammen und begann mit dem ersten Zeugenverhör.

Eine angenehme Kühle herrschte in dem Raum, die man bei der drückenden Hitze des Tages doppelt wohltätig empfand.

Der leichte Ostwind, der den Morgen über geweht hatte, war nach und nach eingeschlafen, und selbst über dem Park schien der Atem der Luft gleichsam stillzustehen in einem einzigen ungeheuren Weltenbrande. — — —

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zu Nr. 132 der „Brockauer Zeitung“
Sonnabend, den 5. November 1938.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

23] Nachdruck verboten.

Schwankend erreichte ich den Korridor. „Steward, Steward!“ schrie ich. Aber der sonst immer so getreue Trubshaw erschien nicht. Die Passagiere waren mit Ankleiden zum Diner beschäftigt, und wenn auch zwei oder drei weibliche Köpfe für einen Moment an den Kabinentüren erschienen, so eilte doch niemand mir zum Beistand herbei.

Endlich (wahrscheinlich hat es nicht länger als etwa drei Sekunden gedauert) kam meine nicht mehr ganz junge Stewardeß herbeigeeilt.

„Kann ich irgend etwas für Sie tun, Miß?“ fragte sie. „Mr. Trubshaw ist scheinbar nicht hier, aber —“ sie warf einen Blick auf meinen blutenden Mund und mein zerzaustes Haar — „haben Sie sich verletzt, Miß?“

„Ein Mann“, stieß ich hervor, „haben Sie nicht einen Mann in dunklem Anzug aus meiner Kabine kommen sehen?“

„Eben im Gang ist mir einer begegnet“ sagte sie. „Er ging in die Herrentoilette.“

„Rasch hinterher!“ kreischte ich. „Schnell!“

Die Stewardeß zögerte einen Augenblick; ihr Anstandsgefühl lag offenbar im Kampf mit ihrem Wunsch, mir behilflich zu sein. Dann drehte sie sich um und lief den Gang hinunter. In wenigen Sekunden kam sie zurück.

„Er muß zur anderen Tür hinausgegangen sein“, sagte sie kopfschüttelnd „Sie geht zum nächsten Korridor. Die Toiletten haben alle zwei Ausgänge.“

Inzwischen hatten sich nun eine Reihe von Leuten aus den benachbarten Kabinen eingefunden und stellten die üblichen albernen Fragen.

„Es ist nichts weiter“, sagte ich, „ich habe mich nur auf die Lippe gebissen. Wollen Sie bitte Trubshaw zu mir schicken, Mrs Wilson?“ Während ich noch sprach erschien der Steward, er sah bleich und erschrocken aus.

„Miß Levellyn“, keuchte er, „können Sie wohl gleich mitkommen? Es handelt sich um Mrs. Lambert.“ Er zog mich abseits. „Sie — sie — oh, ich weiß nicht — aber ich glaube, sie ist tot.“

So wie ich war, nur mit einem hauchdünnen Morgenrock bekleidet, sauste ich nach der Kabine der Witwe.

„Trubshaw“, rief ich, „gehen Sie und holen Sie Doktor Somers. Schicken Sie ihn sofort her — und Mr. Daniels auch. Ich werde inzwischen für sie tun, was ich kann. Bloß schnell, schnell!“

Als ich Mrs. Lamberts Kabine erreicht hatte, blieb ich einen Moment in ihrem Wohnzimmer stehen. Es war leer, nur ein junger Kellner drückte sich verstört in einer Ecke herum, aber es stand ein unberührtes Tablett mit Speisen auf einem Seitentisch und um den zierlichen Schreibtisch herum war ein unordentlicher Haufen von Papieren verstreut. Alle Schubladen waren weit herausgezogen und überall herrschte eine wüste Unordnung, als hätte jemand hastig nach etwas gesucht, was er nicht finden konnte.

Mit schnell klopfendem Herzen ging ich zum Schlafzimmer und machte die Tür auf Da auf dem Boden, schräg durch den Raum, lag Mrs. Lambert hingestreckt.

Ich war sofort neben ihr und beugte mein Ohr über ihre linke Brust, ob ich ihr Herz schlagen hören konnte. Aber bevor ich noch entscheiden konnte, ob sie am Leben war oder nicht, sah ich etwas, was mich zurückschaudern ließ.

Auf ihrem weißen Morgenkleid, gerade über dem Herzen, befand sich noch feucht und blank, ein roter Blutfleck.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und Doktor Somers trat ein, eine schwarze Ledertasche in der Hand.

„Möchten Sie, bitte, ihre Füße mit anfassen?“ sagte er nach kurzer Untersuchung. „Ich möchte sie auf das Bett legen.“

Zusammen hoben wir Mrs. Lamberts hingestreckten Körper auf. Dann wandte Doktor Somers sich um und kramte in seiner Tasche.

„Ist sie tot?“ fragte ich atemlos.

„Tot? Keine Spur!“ Die zuversichtliche Frische in seinem Ton war unverändert. „Sie hat bloß einen bösen Schreck bekommen, aber ich denke, in einer Minute wird sie schon wieder zu sich kommen.“

„Aber das Blut“, rief ich. „Es sah doch aus, als wäre sie erschossen oder erstochen worden!“

Anstatt zu antworten, schlug der Schiffsarzt Mrs. Lamberts Gewand zurück und entblößte ihre feste weiße Brust. Zu meiner unsagbaren Erleichterung war keinerlei Verletzung auf der glatten Haut zu entdecken

„Das Blut ist vermutlich von Ihrem eigenen Munde getropft, Miß Levellyn“, bemerkte er. „Sie haben sich böse auf die Lippe gebissen. Lassen Sie mich etwas draufstreichen.“

„Ach, um mich kümmern Sie sich nicht“, sagte ich etwas ungeduldig, „ich kann warten.“

Doktor Somers zerbrach eine kleine Kapsel unter Mrs. Lamberts Nase. Sie nieste ein klein bißchen und schlug die Augen auf.

So lange ich lebe, Davy, werde ich diesen Blick furchtbarsten Entsetzens in ihren Augen nicht vergessen!

„Robinson!“ flüsterte sie. Dann sank sie auf das Kissen zurück.

Der Arzt ging wieder an seine Tasche, goß etwas in ein winziges Medizinglas und zwängte dieses zwischen Mrs. Lamberts zusammengepreßte Lippen. Eine Spur von Röte strömte wieder in ihre Wangen.

„Sie erholt sich schon“, sagte er, „ihr Puls schlägt stark und normal. Nun will ich nur noch ein Antiseptikum auf Ihre Lippen tun.“

Während er meine Lippen abtupfte, drang ein Geräusch von Stimmen aus dem kleinen Wohnzimmer nebenan. Daniels und Trubshaw befanden sich offenbar in lebhafter Diskussion. Ich konnte deutlich verstehen, was der Steward erzählte.

Er wäre ungefähr gegen sieben Uhr an der Lambertschen Kabine vorübergekommen, sagte er, da hätte er den Jungen von der Pantry mit dem Dinertablett getroffen. (Nach der Tragödie mit ihrem Mann nimmt Mrs. Lambert alle Mahlzeiten auf ihrem Zimmer ein.) Er, Trubshaw, wollte sie fragen, ob er irgend etwas für sie tun könnte und klopfte deshalb an, hätte aber keine Antwort gehört. Er hätte an die Klinke gefaßt, und die Tür wäre nicht verschlossen gewesen, so wäre er eingetreten. Im Wohnzimmer wäre ihm sofort der Wust von Papieren und die Unordnung aufgefallen Etwas beunruhigt, hätte er an der Tür zum Schlafzimmer geklopft; wieder keine Antwort. Er hätte versucht, die Tür zu öffnen, sie wäre aber verschlossen gewesen. Als er auf sein Rufen hin nichts vernommen hätte, wäre er schnell gelaufen, um den allgemeinen Paßschlüssel zu holen, hätte aufgemacht und Mrs Lambert auf dem Boden liegend gefunden, so wie auch wir sie gefunden hatten. Er hätte nun dem Jungen befohlen, zu bleiben, wo er war und wäre fortgeeilt, um schleunige Hilfe zu holen, als er das stürmische Klingeln gehört und mich vor meiner Kabinentür stehend angetroffen hätte.

Doktor Somers hatte meine Lippen mit seiner Quecksilbersalbe fertig gepinselt, und ich ging nun hinüber und gab Daniels meine Version von Robinsons Besuch zum besten. Er wartete nicht das Ende ab, bevor er Trubshaw fragte, ob er irgend jemand, auf den die Beschreibung Robinsons paßte, in der Nähe der Lambertschen Kabinen gesehen hätte.

Der arme Trubshaw erblich.

„I—ja, Sir“, stammelte er, und seine Augen weiteten sich bei der plötzlichen Erinnerung. „Gerade ehe ich hier hereinkam, kam so ein ähnlicher Herr heraus und ging nach der anderen Seite, aber ich habe mir weiter nichts dabei gedacht, weil ich noch nicht die Passagiere alle von Ansehen kenne.“

„Wo ging er denn hin?“

„Ich bedaure, Sir, aber das weiß ich nicht, da hab ich nicht drauf geachtet“, sagte Trubshaw. „Da um die Ecke ist er gegangen.“

Daniels wandte sich nun scharf zu dem Pantryjungen. „Hast Du ihn auch gesehen?“

„N—nein Sir“, stotterte der Bengel, er zitterte vor Angst. „Ich sah bloß den Rücken von dem Herrn — aber ich hab mir nichts dabei gedacht — “

Daniels wandte sich wieder zu Trubshaw, er befahl:

„Gehen Sie nach oben und melden Sie dem Zahlmeister, was geschehen ist. Der Mann muß ja doch irgendwo sein. Es müßte sofort eine Durchsuchung stattfinden, jetzt gleich, während die Passagiere noch im Speisesaal sind.“

„Und schicken Sie mir auch gleich Miß Bush her“, fügte Doktor Somers hinzu. „Mrs. Lambert wird heute Nacht eine Pflegerin brauchen.“

Trubshaw eilte fort, und Daniels ging zum Schreibtisch hinüber.

„Sieht so aus, als wäre er auch hier gewesen“, brummte er. „Ich möchte wohl wissen, ob hier was fehlt.“

„Das könnte Barnshaw uns sicher sagen“, schlug ich vor, „Lassen Sie mich ihn holen“

Daniels nickte zerstreut, und ich rannte zu Barnshaws Kabine, die, wie ich wußte, auf halbem Wege zwischen Mrs. Lamberts und meiner Kabine lag. Es wurde nicht geantwortet, als ich anklopfte, also stieß ich die Tür auf. Es war eine Innenkabine und deshalb fast ganz dunkel darinnen, aber im Licht vom Korridor her konnte ich eine weiße Gestalt auf dem Bett liegen sehen. Ich konnte Barnshaw erkennen, weil sich sein kleiner Schnurrbart wie ein dunkler Fleck von dem weißen Hintergrund seines Gesichtes abhob. Er trug ein offenes Hemd und baumwollene Beinkleider.

„Mr. Barnshaw!“ rief ich, aber erhielt keine Antwort.

Ich muß wirklich in einer krankhaften Verfassung gewesen sein, Davy, denn sogleich zuckte mir der Gedanke durchs Gehirn, daß auch ihm etwas zugestoßen sein müßte. Während meine Hand nach dem elektrischen Knipser tastete, fragte ich mich nur, was für ein neues Schrecknis ich nun wohl zu sehen bekäme. Das Geräusch tiefer, regelmäßiger Atmung klang aber wie Musik an mein Ohr. Barnshaw schlief.

Ich drehte das Licht an. Er bewegte sich und rieb sich die Augen. Als ich ihn am Arm berühren wollte, um ihn wachzurütteln, hätte ich fast sein Dinertablett umgestoßen, das unberührt auf einem Stuhle neben ihm stand.

„Kommen Sie schnell“, sagte ich. Mrs. Lambert —“

Er sprang auf, schnell wie ein Blitz. „Großer Gott, ist sie etwa —“

„Nein, nein. Es ist nichts Ernsthaftes passiert, aber wir vermuten einen Raub Sie werden gebraucht.“

Während wir den Korridor hinuntereilten, erzählte ich ihm in kurzen Worten, was geschehen war.

„Der verdammte Kerl!“ murmelte er.

„Er muß direkt von ihr zu mir gekommen sein!“ erwiderte ich, als wir bei Mrs. Lamberts Tür angekommen waren.

Wir wurden von Daniels und Doktor Somers begrüßt, die uns sagten, daß Mrs. Lambert jetzt so weit wäre, mit uns sprechen zu können. Wir dürften aber nur fünf Minuten bleiben, weil er ihr ein starkes Beruhigungsmittel gegeben hatte, welches, wie er hoffte, bald zu wirken anfangen würde.

Miß Bush, die Schiffspflegerin, saß neben Mrs. Lamberts Bett, als wir eintraten. Die Witwe lehnte, von Kissen gestützt und totenbleich, auf ihrem Lager, aber sie lächelte Barnshaw tapfer zu, als sie ihn sah.

„Es tut mir so leid, daß ich mich so albern benommen habe“, sagte sie leise und mit zitternder Stimme, „aber ich habe mich so furchtbar erschrocken — und —“

„Quälen Sie sich nicht“, sagte der junge Arzt. „Die Geschichte kann warten.“

„Nein, nein!“ rief Mrs Lambert heftig. „Ich will Ihnen jetzt alles erzählen; vielleicht kann es Ihnen doch nützen, um diesen Teufel zu fassen. O Gott!“ Sie drehte den Kopf, als wollte sie eine schreckliche Erinnerung loswerden. Dann fuhr sie ruhiger fort: „Ich saß und las, gerade eben vor dem Diner. Ich fühle — oder fühlte mich heute etwas wohler. Da hörte ich etwas im Wohnzimmer, ich dachte natürlich, es wäre der Junge mit dem Tablett. Ich stand auf und öffnete die Tür. Vor dem Schreibtisch stand ein Mann im dunklen Anzug. Er kehrte mir den Rücken zu und kramte in den Schubladen. Dann mußte er mich gehört haben, denn nun kehrte er sich mit einem Ruck um. In dem Schein der Leselampe auf dem Schreibtisch konnte ich seine Züge genau erkennen. Es bestand gar kein Zweifel. Es war der Mörder meines Mannes, der Mann, der sich Robinson nannte. Er sah genau so aus, wie das letzte Mal, daß ich ihn sah, — als er eben die arme kleine Betty über Bord geschleudert hatte. Einen Moment starrten wir einander an — dann hörte ich ein wunderliches, niederträchtiges Lachen und sah, wie er langsam und drohend seine rechte Hand erhob. In der Hand hielt er einen Revolver, dessen Lauf gerade auf mich gerichtet war. Glücklicherweise aber stand ich neben der Tür, und ich besaß gerade noch die Geistesgegenwart, zurückzuspringen, die Tür zuzuschlagen und zu verriegeln. Dann — fürchte ich — weiß ich nichts mehr.“

Die Erzählung schien Mrs. Lambert sehr angestrengt zu haben, denn ihr Kopf sank müde auf das Kissen zurück. Doktor Somers machte uns ein Zeichen, daß es Zeit für uns wäre, sie zu verlassen. Wir kehrten in das Wohnzimmer zurück.

„Was er wohl gesucht hat?“ sagte der kleine Daniels nachdenklich, während er den Haufen Papier, der um den Schreibtisch herum verstreut lag, betrachtete.

„Lassen Sie mich mal nachsehen!“ rief Barnshaw.

Daniels trat zur Seite, und der Sekretär fing an, die herumgestreuten Papiere sachgemäß zu ordnen. Es war eine Menge von Privatbriefen, von Telegrammen, die gute Reise wünschten und dergleichen. Diese stapelte er sorgfältig auf einer Seite auf. Endlich wandte er sich zu uns um:

„Ich hab es mir beinahe gedacht“, sagte er. „Mr. Lamberts Testament fehlt. Es lag in dieser Schublade —“

„Himmel!“ rief Daniels, „Warum sollte jemand das stehlen wollen?“

Barnshaw wandte sich an mich. „Sie erinnern sich, Miß Levellyn, ich habe es Ihnen gestern noch gezeigt? Es war natürlich nur eine Abschrift. Das Original ist bei Mr. Lamberts Rechtsanwalt in New York deponiert. Nützen kann es keinem, aber es beweist jedenfalls das, was ich Ihnen gestern klar zu machen versucht habe Dieser Robinson muß jemand sein, der ein großes Interesse an Mr. Lamberts letzter Verfügung wegen seines Vermögens hat.“

Nun, an meinem Tagebuch scheint er auch sehr großes Interesse zu haben. Er scheint überhaupt an großer Neugier über viele Dinge zu leiden

Und nun, Davy, muß ich eine Weile aufhören. Trubshaw hat mir eben mein Diner gebracht, es besteht aus Suppe, Toast und — einer halben Flasche Champagner von dem guten alten Adam.

Nun, mir genügt es —!

*

Sonnabend, den 21. November, 9.30 abends. - In meiner Kabine.

Ich habe Adams Champagner bis zum letzten Tropfen ausgetrunken, Davy, und er hat mich soweit gestärkt, daß ich mich angekleidet habe, um das, was mir Robinson noch von gutem Aussehen gelassen hat, möglichst wieder zu gewinnen, bevor ich hinaufgehe, um meine bescheidene Mitwirkung am Bridgeturnier zu leisten. Es sollte um acht Uhr dreißig anfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Spielpläne der Städtischen Bühnen.

Opernhaus. Sonntag, 6. 11, 15 Uhr: „Der Obersteiger", Operette von Zeller; 20 Uhr: „Martha", Oper von Flotow. Montag, 7. 11., 20 Uhr: „Das Land des Lächelns", Romantische Opererte von Lehar. Dienstag, 8. 11, 20 Uhr: (A 5) „Der Freischütz", Romantische Oper von Weber. Mittwoch, 9. 11., 19.30 Uhr: „Tannhäuser", Romantische Oper von Wagner. Donnerstag, 10. 11., 20 Uhr: (D 5) „Mona Lisa", Oper von Schillings. Freitag, 11. 11., 20 Uhr: Neuinszenierung „Gasparone", Operette von Millöcker. Sonnabend, 12. 11., 20 Uhr: (G 5) „Martha", Oper von Flotow. Sonntag, 13. 11., 14.30 Uhr: „Das Land des Lächelns"; 19.30 Uhr: „Daphne", Oper von Rich. Strauß, „Friedenstag", Oper von Rich. Strauß. Montag, 14. 11., 20 Uhr: „Gasparone", Operette von Millöcker.

Schauspielhaus: Sonntag, 6. 11., 20 Uhr: „Minna von Barnhelm", Lustspiel von G. E. Lessing. Montag, 7. 11.: Geschlossene HJ.-Vorstellung „Minna von Barnhelm". Dienstag, 8. 11., 20 Uhr: Erstaufführung „Das Konzert", Lustspiel von Hermann Bahr. Mittwoch, 9. 11., 20 Uhr: „Der Sturz des Ministers", Schauspiel von E. W. Möller. Donnerstag, 10. 11., 20 Uhr: „Der Lügner", Lustspiel von Carlo Goldoni. Freitag, 11. 11., 20 Uhr, Sonnabend, 12. 11., 20 Uhr, und Sonntag, 13. 11., 15 Uhr: Gastspiel Ida Wüst mit Berliner Ensemble „Frau Polenska", Lustspiel von Grete Wilhelm und Hans Wölffer. Sonntag, 13. 11., 20 Uhr: „Das Konzert". Montag, 14. 11., 20 Uhr: „Minna von Barnhelm" (Geschlossene Vorstellung der HJ.).

Aus Breslau

„Helden in Spanien"

Im Rahmen einer Festvorstellung in dem mit den Farben des nationalen Spanien geschmückten Ufapalast „Deli" lief der Hispano-Film der Bavaria-Filmkunst „Helden in Spanien" an. Zu der Festvorstellung hatten sich auf Einladung Vertreter der Partei mit Gauleiterstellvertreter Bracht an der Spitze, der Parteigliederungen, der Wehrmacht, der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt Breslau eingefunden. Neben Angehörigen der spanischen Kolonie in Breslau mit dem amtlichen Vertreter Spaniens an der Spitze wohnten auch Mitglieder der amtlichen Vertretung des befreundeten Italien der Festaufführung bei. Der Film, der zunächst einen Einblick in die Kultur des spanischen Reiches gibt, zeigt dann in wahrheitsgetreuen Bildern den Kampf des nationalen Spanien gegen die von Moskau infizierten roten Horden. Drei der Bildberichterstatter, von denen die Aufnahmen stammen, haben ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt. Die Aufnahmen von der roten Seite, wie z. B. die Beschießung und Vernichtung des Alkazar bei Toledo, sind den nationalen Truppen beim Vormarsch in die Hände gefallen. Zum Schluß zeigt der Film den unentwegt vorwärts gehenden Aufbau im nationalen Spanien und zeigt neben dem nationalen spanischen Heer die neue spanische Volksgemeinschaft und deren Organisationen. Im Beiprogramm läuft ein ausführlicher Film mit den packendsten Erlebnissen des Reichsparteitages 1938 unter dem Motto „Festliches Nürnberg"

Vortragsabend der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur

Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur hatte gemeinsam mit der niederschlesischen Landesgruppe der Deutschen Akademie zu einem Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Frey eingeladen, der über die Ergebnisse einer Studienreise in Polen berichtete, die durch die Deutsche Akademie in München und die niederschlesische Landesgruppe ermöglicht worden war. Der Vortragsabend hatte einen ungewöhnlich starken Besuch aufzuweisen, und Dr. von Boeckmann, der Vorsitzende der Gesellschaft, konnte u. a. auch die Rektoren der beiden Breslauer Hochschulen, den Oberbürgermeister sowie Vertreter des Landeshauptmanns, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des Staates, insbesondere aber auch viele Mitglieder der beiden Gesellschaften selbst, begrüßen. Mit dieser Veranstaltung war auch die Weihe des neu hergerichteten großen Vortragssaales des Gebäudes der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur verbunden. Der dem Zeitgeschmack Rechnung tragende Umbau des großen Vortragssaales stellt den ersten baulichen Eingriff in das 1907 errichtete Gebäude der Gesellschaft dar, die selbst auf das ehrwürdige Alter von 135 Jahren zurückblickt.

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** Aufgebote: Reichsbahn-Hilfslokomotivheizer Franz Sprung, Brockau und Aufwärterin Emma, Anna, Ernestine Niekrawietz, geb. Scholz, Brockau.

* **[Silberhochzeit.]** Reichsbahn-Schaffner Arthur Rabel und Ehefrau, Hatzfeldstraße 2, begehen am Dienstag, den 8. November das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Schutz von Bußtag und Totensonntag nur bis 19 Uhr.]** Die Verordnung über den Schutz der Feiertage enthält auch für den Bußtag und den Totensonntag besondere Schutzvorschriften. So sind in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art vollkommen verboten, alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, wie Theater, Kino usw., sofern die Darbietungen nicht dem ernsten Charakter des Tages angepaßt sind. Aehnlich der schon für das letzte Jahr getroffenen Regelung hat jetzt der Reichsinnenminister durch eine Verordnung den Schutz der genannten Feiertage aufgelockert. Danach beschränkt sich der Schutz für den Bußtag künftig auf die Zeit von 6 bis 19 Uhr. Das gleiche gilt für die kirchlichen Totengedenktage im November, die landesrechtlich geschützt sind. Nach 19 Uhr bestehen keinerlei Beschränkungen mehr. Die Verordnung gilt nicht für Oesterreich und die sudetendeutschen Gebiete.

* **[Polizeiliche Meldung.]** Gefunden wurde ein Herren-Sommerslipon, eine Damenuhr mit Armband, drei Markstücke, eine Kinderbasttasche, ein Brillenfutteral, eine Handluftpumpe, ein Reichssportabzeichen. Näheres im Polizeibüro des Rathauses.

* **[Vor Fahrtantritt Bremsen prüfen.]** Immer wieder ereignen sich schwere Unfälle dadurch, daß die Bremsen eines Kraftfahrzeuges nicht in Ordnung sind. Es ist anscheinend noch nicht hinreichend bekannt, daß nach § 8 der Straßenverkehrsordnung der Fahrer für den vorschriftsmäßigen Zustande des Fahrzeuges — hierzu gehören auch die Bremsen — verantwortlich ist. Er muß sich daher vor Antritt jeder Fahrt nicht nur davon überzeugen, daß der Mechanismus der Bremsen einwandfrei funktioniert, sondern auch deren richtige Einstellung überprüfen. Unterläßt er dies, so kann er sich bei einem etwaigen Unfall nicht auf ein plötzliches Versagen der Bremsen berufen, wenn feststeht, daß der Zusammenstoß bei gewissenhafter Ueberprüfung der Bremsen vor Fahrtbeginn vermieden worden wäre.

* **[Schulungstagung der Kreisabteilungsleiterinnen der NS.-Frauenschaft.]** Vom 7. bis 10. November findet in der Gauschule der NS.-Frauenschaft Breslau-Burgweide eine Schulungstagung der schlesischen Kreisabteilungsleiterinnen Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes statt. Anläßlich dieser Schulung wird am 8. November die Gaufrauenschaftsleiterin Pg. Gerda Lindner zu den Frauen sprechen. Am selben Tage wird ferner Fräulein Dr. Sprengel (Reichsfrauenführung-Berlin, Hauptabteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft) über die „Hauswirtschaftliche Forschungs- und Versuchsarbeit" reden. Am 9. November wird im Beisein der schlesischen Kreissachbearbeiterinnen für Siedlerfrauenberatung, Frl. Hardeland (Reichsfrauenführung-Berlin, Hauptabteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft) das Thema: „Siedlerfrauenberatung" behandeln.

* **[Werbung der Reservisten für den NS.-Reichskriegerbund.]** Das Oberkommando der Wehrmacht hat durch eine Verfügung angeordnet, daß der Ausbau des NS.-Reichskriegerbundes dadurch zu fördern ist, daß die Wehrersatzdienststellen, den entsprechenden Gliederungen des NS.-Reichskriegerbundes laufend die Anschriften der aus der aktiven Truppe und den Ergänzungseinheiten zur Entlassung kommenden Reservisten sowie der zu Reserveoffizieren und Reserveoffiziers-Anwärtern ernannten Wehrpflichtigen mitteilen. In der Verfügung wird weiter angeordnet, daß vor der Entlassung allen Soldaten unter Hinweis auf die Bedeutung des NS.-Reichskriegerbundes der Eintritt in die örtlichen Kriegerkameradschaften des Bundes zu empfehlen ist.

Lies Deine Heimatzeitung

Aerztlicher Sonntagsdienst ab Sonnabend Mittag 12 Uhr Dr. Breitkopf, Große Koloniestraße 7.

Direkt aus der hiesigen Rösterei

müssen Sie sich Ihren Kaffee holen, Sie haben dann die Garantie, daß er frisch geröstet ist und gerade deshalb schmeckt er ganz besonders gut.

Kaffee - Schindler

Brockau, Gartenstraße 4

Musik im Heim

durch

G. Bleyer

Mund- und Handharmonikas

in reicher Auswahl

Pelze

aller Art kaufen Sie **vorteilhaft** bei

Gomille

BRESLAU II

Gartenstr. 69/71

gegenüber

Hotel Vier Jahreszeiten

Brockauer Vereinsanzeigen.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau E. V.

Heute, Sonnabend, den 5. November, 20 Uhr findet im Sportheim die Jahreshauptversammlung statt.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Pfarrkirche „zum heiligen Geist", Brockau

Sonntag 9 Uhr Schulte, 11 Kindergottesdienst, 19 Uhr Bartels
Montag 20 Uhr Männerwerk
Donnerstag 19½ Uhr Bibelstunde

Freie evgl. Gemeinde

Winkler Allee 4

Sonntag 9 Uhr Andacht Prediger Buchhorn-Breslau, 11 Uhr Sonntagsschule, 19 Uhr Prediger Reifer-Breslau, Do. 19 Uhr Bibelstunde

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche u. Entree

per 1. 12. zu vermieten.
Wo? sagt die Zeitung.

Altpapier

zum Einpacken

gibt ab

Brockauer Zeitung

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung

467652 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN

1 3/4 Millionen Mark

Für alle Fälle Persil zur Stelle!

P 21 v d/37

Inserieren bringt Gewinn!

Erfolgreich bei Erkältungen, Grippegefahr

ist folgende Schnellkur: Erwachsene trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen trinke man noch einige Tage die halbe Menge oder füge dreimal täglich dem Tee jeweils einen Schuß Klosterfrau-Melissengeist zu.

Schon viele haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten erfolgreich bekämpft. So schreibt z. B. Herr Willy Silbermann (Bild nebenstehend), Generalagent, Köln-Lindenthal, Geibelstr. 11, am 31. 12. 37: „Nachdem mir der außerordentliche Heilwert der Melisse seit einer Reihe von Jahren bekannt ist, benutzen ich und meine Familie seit dieser Zeit Klosterfrau-Melissengeist bei Grippe, Erkältungen und Kopfschmerzen mit ausgezeichnetem Erfolg. Er ist deshalb ein dauernder und wertvoller Bestandteil meiner Hausapotheke."

Weiter Frau Emmy Karrer, Hausfrau, Tübingen, Wilhelmstr. 104, am 28. 5. 37: „Ich nahm Klosterfrau-Melissengeist erstmalig nach Gebrauchsanweisung bei Grippe. Nach kurzer Zeit wurde mir bedeutend besser. Ich wurde wieder vollständig gesund."

Nehmen auch Sie bei jeder Erkältung **sofort Klosterfrau-Melissengeist**. Der Erfolg wird Sie gewiß befriedigen. Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien; Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und —.90.

. . . und Sonntag
das Gebäck von
Müller

Breslau **Breslau**

Am Ring 36-37

Gerhard Franke

vorm. Gerson Fränkel

Haus für Geschenke und Spielwaren

bringt in Geschenken immer Neuheiten, die Ihnen gefallen werden

Verleihung

eleg. Frack-, Rock-, Smoking-Anzüge

Urbach

Schneidermeister

Breslau

Alte Taschenstr. 25, II

Kauft bei unseren Inserenten

Preis-Skat Sonntag, 6. November Beginn 4 Uhr u. 8 Uhr **Kanonen-Ecke** Wertvolle Preise! **Preis-Skat**

Die Langemarckfeier 1938

Der Reichsstudentenführer spricht auf dem Langemarck-Friedhof.

Als vom Führer bestimmter Träger des Vermächtnisses der Helden von Langemarck veranstaltet der NSD.-Dozentenbund am 11. November in allen Hoch- und Fachschulorten Gedenkfeiern, die von den örtlichen Studentenführungen in enger Fühlungnahme mit dem NS.-Reichskriegerbund und der HJ. durchgeführt werden.

Im Mittelpunkt aller dieser Feiern steht die Rundfunkübertragung einer Rede, die Reichsstudentenführer Dr. Scheel auf dem Langemarck-Friedhof in Flandern hält.

„Weltanschauung und Glaubenslehre"

Alfred Rosenberg in der Martin-Luther-Universität.

Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg konnte zur feierlichen Eröffnung des Wintersemesters zum dritten Male Reichsleiter Alfred Rosenberg in ihren Mauern begrüßen. Nach der Begrüßungsansprache des Rektors, Prof. Weigelt, hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg die Festrede über das Thema „Weltanschauung und Glaubenslehre". Der Reichsleiter vollzog eine klare Abgrenzung der Begriffe Weltanschauung und Glaubenslehre, der charakterbetonten Lebenshaltung des Nationalsozialismus gegenüber metaphysischen Behauptungen und konfessionell bestimmten Dogmen

„Wir wollen", so sagte Alfred Rosenberg, „unter nationalsozialistischer Weltanschauung nicht einen Glaubensersatz, sondern eine autonome geistige Bewegung begreifen, einen Kampf um die restlose Durchsetzung germanisch-deutscher Charakterwerte." Da die nationalsozialistische Bewegung ihren Namen nicht umsonst trage, verbinde sich in ihr mit dem nationalen Ehrbegriff die Forderung zur sozialen Gerechtigkeit, das Wegwischen aller durch den Marxismus gezüchteten Minderwertigkeitskomplexe des Arbeitertums. Sie setze an die Stelle der Menschheitsliebe das erprobte, aller Sentimentalität entkleidete Erlebnis einer Kampfkameradschaft.

Mit Nachdruck stellte der Reichsleiter fest, daß die nationalsozialistische Bewegung aus der geschichtlichen Erkenntnis heraus, daß ein geistig-seelischer Umwandlungsprozeß eine ungleich größere Zahl von Jahren zu seiner Durchsetzung brauche als eine politische Revolution, auf alle gewaltsamen Ueberzeugungsmittel verzichte. „Wir wissen", so rief Reichsleiter Rosenberg noch aus, „daß das deutsche Volk niemals mehr Objekt eines konfessionellen Haders tieferer Art sein wird, daß vielmehr die Gemeinschaftlichkeit unseres Schicksals über allem steht."

„Reist nach Deutschland!"

Erste großdeutsche Fremdenverkehrstagung in Graz.

Der Leiter des deutschen Fremdenverkehrswesens, Staatsminister a. D. Hermann Esser, hatte den Reichsausschuß für Fremdenverkehr, den Großen Werbeausschuß des Reichsfremdenverkehrsverbandes und die Leiter und Geschäftsführer der Landesverkehrsverbände zur ersten großdeutschen Fremdenverkehrstagung nach Graz, der Stadt der Volkserhebung, berufen. Im Mittelpunkt der Sitzung stand die zweistündige Rede des Präsidenten Esser, der das neue Arbeitsprogramm der Fremdenverkehrsförderung bekanntgab.

Die Werbung muß vor allem der Friedenspolitik des Führers dienen und damit den Austauschreiseverkehr von Volk zu Volk besonders fördern. Großdeutschland darf auf Grund seiner landschaftlichen Schönheiten, seiner Heilschätze der Natur, seiner einzig dastehenden Kulturwerte und seiner überragenden technischen Leistungen mit einem stets steigenden Fremdenverkehr rechnen.

Präsident Esser befaßte sich dann mit wichtigen Einzelfragen des Fremdenverkehrs. Nach wie vor sei die wirtschaftlich beste Aufteilung der Ferienordnung und die Verteilung der Freizeit auf das ganze Jahr anzustreben, damit die Verkehrsmittel das ganze Jahr über voll ausgenutzt werden und das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe mit verlängerter Saison rechnen konne. Die gutgemeinte Aufbaufreudigkeit müsse sich den Bedürfnissen anpassen. Darum kein Hotelneubau, solange die bestehenden Hotels nicht voll besetzt sind, darum keine Mehrung der Unterkünfte, solange die vorhandenen ausreichen. Die Privatzimmervermietung werde in Bälde geregelt werden. „Großdeutschland ist dank der Staatsführung Adolf Hitlers", so schloß Präsident Hermann Esser seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, „in Wahrheit ein Land des Friedens und der Freude geworden." So kann die Werbeparole für 1939 nur lauten: „Reist nach Deutschland, dem Land des Friedens und der Freude!".

Gestalter der Gemeinschaft

Reichsminister Dr. Frank über Recht und Kunst.

Reichsminister Dr. Frank besichtigte in Leipzig die vom Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund gemeinsam mit dem Museum der bildenden Künste veranstaltete Ausstellung „Recht und Rechtswahrer im Spiegel der Kunst". Vor hohen Vertretern der Partei und des Staates erörterte der Minister die Beziehungen zwischen dem Recht und der Kunst. Er wies darauf hin, daß die Literatur von den Schicksalstragödien der Antike an erfüllt ist von Gestalten aus dem Rechtsleben. In unserer Zeit des grandiosen Aufbauwerkes Adolf Hitlers müßten unsere Künstler sich dem Rechtswesen als einem packenden Vorwurf künstlerischer Gestaltung nahe wissen. Im nationalsozialistischen Reich werde ja das Recht immer mehr der Ausdruck einer von allen Volksgenossen bejahenden nationalsozialistischen Lebensordnung. Vor allem seien die Gesetze Adolf Hitlers geradezu klassische Meisterwerke der Gestaltung eines Volkes und Staates. Kunst und Recht hätten dieselbe rassische Vorbedingtheit. Gesetzgeber und Künstler stünden als die großen Gemeinschaftsgestalter im allgemeinen Geschichtsbild.

Nachdem der Minister noch mitgeteilt hatte, daß in dreijähriger Arbeit der Entwurf eines neuen deutschen Urheberrechts fertiggestellt worden ist, der für den Künstler einen Schutz vorsieht, wie er ihn nirgends findet, rief er die Rechtswahrer und die Künstler auf, sich mit den anderen Volksteilen zu vereinen zu einem großen Gesamtwerk, das gigantisch über Jahrtausende hinweg den Riesenbau des Nationalsozialismus errichten solle.

122 Zahnstationen der NSV.

Da sich bei allen Untersuchungen ergab, daß die zahnärztliche Versorgung unserer Jugend allgemein völlig unzureichend ist, richtete die NS.-Volkswohlfahrt 1935 eine eigene Jugendzahnpflege ein, über deren bisherige Erfolge die „Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege" berichtet. Die Jugendzahnpflege der NSV. betreut Kinder bis zum 14., teilweise bis zum 16 Lebensjahr. Sie erfaßt jeweils die Jugend eines ganzen Ortes, die untersucht und bis zur völligen Sanierung des Gebisses behandelt wird. In einem Abstand von einem Jahr wird die Maßnahme wiederholt. Bisher sind 723 Schulorte aufgesucht und etwa 90 000 Kinder saniert und nachbehandelt worden. Die NSV. hat dafür fast eine Million Mark aufgewendet. Der Wert der Leistungen liegt noch bedeutend höher. Nach den Gebührensätzen der Krankenkassen hätten die Aufwendungen für jedes Kind 15 Mark betragen. Gegenwärtig sind 122 Zahnstationen eingesetzt, die sich auf fast alle Gaue verteilen. Die Zahnstationen, die durchweg fahrbar sind, verfügen über 123 Zahnärzte und 61 Helferinnen. Der Einsatz ist auch bereits auf die deutsche Ostmark erstreckt worden.

Soziale Großtat für die Künstler

Urlaubsordnung für die deutschen Theater.

Auf der Reichstheater-Festwoche in Wien hat Reichsminister Dr. Goebbels zur weiteren sozialen Hebung der deutschen Bühnenschaffenden den baldigen Erlaß einer Urlaubsordnung für die Bühnenkünstler angekündigt und die entscheidenden Richtlinien dafür gegeben. Dieses Wort des Schirmherrn der deutschen Kunst ist soeben eingelöst worden. In Nr. 31 des Reichsarbeitsblattes vom 5. November 1938 veröffentlicht der Sondertreuhänder für die kulturschaffenden Berufe im Wege der Tarifordnung die „Urlaubsordnung für die deutschen Theater", die bereits mit ihrer Verkündung in Kraft getreten ist

Während es auch früher schon sogenannte Theaterferien gab, die aber für den Großteil der Bühnenangehörigen völlig unbezahlt waren und deshalb die schwerste Zeit des Jahres darstellten, hat nach der neuen Regelung, die sich auch auf das Land Oesterreich erstreckt, jeder Bühnenschaffende einen Anspruch auf einen für seine Erholung ausreichenden bezahlten Urlaub. Selbstverständlich ist, daß dabei in weitestem Umfang auf die Eigenart des Theaters mit dessen häufig wechselnden Dienstverhältnissen Rücksicht genommen ist. Der moderne nationalsozialistische Grundsatz, daß Urlaubsrecht auch Urlaubspflicht bedeutet, ist in der Tarifordnung ausdrücklich verankert.

Mit der neuen Regelung hat das nationalsozialistische Deutschland, das erst am 1. März 1938 die in der Welt einzig dastehende Altersversicherung für die Bühnenschaffenden eingeführt hat, eine neue soziale Großtat für den deutschen Künstler und damit für die deutsche Kunst vollbracht.

Lasterhöhle erster Ordnung

Das Servitenkloster in Innsbruck geschlossen.

Staatspolizeiliche Untersuchungen im Servitenkloster in Innsbruck ergaben, daß in diesem Kloster derart sittenwidrige Zustände herrschen, daß es unmöglich ist, sie der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Es handelt sich bei dem genannten Kloster um eine Lasterhöhle erster Ordnung, hinter deren Treiben das staatsfeindliche Verhalten, das durch aufgefundene Schriften festgestellt wurde, weit in den Hintergrund tritt. Der Reichskommissar hat auf Grund der Untersuchungsergebnisse und der weitgehenden Geständnisse die sofortige Schließung des Klosters verfügt.

Die Zahl der aus dem Kloster Verhafteten beträgt zur Zeit neun. Außerdem mußte auch eine größere Anzahl Innsbrucker Bürger festgenommen werden.

Territorium Libyen

Element des Reichtums und der Macht.

Anläßlich der Landung der 20 000 italienischen Kolonisten in Tripolis richtete der Gouverneur von Libyen, Marschall Balbo, an Mussolini ein Telegramm, in dem er betonte, daß er stolz darauf sei, dieses Heer italienischer Bauern gemäß den Befehlen des Duce anzuführen, das Libyen seiner Berufung als Gebiet des nationalen italienischen Territoriums zuführe. Mussolini erklärte in seiner Antwort: In Zusammenarbeit mit der treuen muselmanischen Bevölkerung würden diese rein italienische Bevölkerungswelle sowie die folgenden von gleichem, wenn nicht größerem Ausmaß, Libyen für Italien zu einem Element des Reichtums und der Macht werden lassen.

Endkampf um den Ebro-Bogen

Pinell von den Bolschewisten ausgeplündert.

Trotz heftigster Gegenwehr der Bolschewisten haben die nationalen Truppen in Spanien die rote Front an verschiedenen Stellen durchbrochen und nunmehr das Ebro-Ufer erreicht. Die Bolschewisten erlitten wiederum zahlreiche Verluste an Toten und Gefangenen. Das Dorf Pinell, das im Verlaufe der letzten Kämpfe von den Nationalen erobert wurde, war von den Bolschewisten vor der Räumung völlig ausgeplündert worden. Die Einwohner sind von der flüchtenden Miliz mitgeführt worden. Die Straßen des Dorfes, das eine Stunde lang das Ziel eines energischen nationalen Angriffs bildete, waren voll von Leichen der Roten.